

— 124 —

dem Kopf an. Wir sind gebannte Geister und suchen Erlösung.“

Angstlich wird die Tür geöffnet, leichenblaß sitzen die Sternenzwiler hinter dem Tisch. Die Geister ziehen starke Haselgerten unter ihren Leintüchern hervor und treiben mit scharfen Streichen die Gesellschaft auseinander, während die Bassstimme des Schillisepp zwischenhinein ruft: „So, des ich für's Sternenzwile.“

Wie gekommen, ging er mit seinen Deuten über Mühlstein den Schottenhöfen zu, und seitdem hat auch die Sternenzwilelei am Grafenberg aufgehört. —

Beliebter als der schwäbische Heren-Kohler war um die gleiche Zeit der Joch- und Wannmühlenmacher der Bauern auf den Schottenhöfen.

Eine gute Wannmühle zum Fruchtputzen ist ein Hauptwunsch jedes ordentlichen Bauern, aber noch wertvoller sind dem Rinzigtäler Bauern gutgehende Jochse für seine Ochsen. Jochse muß der Bauer in jenen steilen Bergen haben, damit die Tiere gleichmäßig anhalten und keines ohne das andere davon kann, was zur Sicherheit des ganzen Gefährtes an den hohen Berghalden unbedingt nötig ist.

Der Bauer weiß, daß die Jochse keine Liebhaberei der Ochsen sind, kann ihnen jedoch nicht helfen, läßt aber das Joch so bequem als möglich machen, und deshalb liegt ihm viel an einem guten Jochschneider. Und das war vor sechzig und mehr Jahren in den Schottenhöfen und im alten Reichsgebiet der „Kätzel-Benedikt“.

Er stammte aus „dem Geroldsseckischen“, drüben am linken Ufer der Rinzig, hatte alle napoleonischen Feldzüge mitgemacht, war oft aus Kriegsgefangenschaft desertiert und hatte während jener Kriegsjahre sieben „Potentaten“ als Soldat gedient.

Wenn der in die Schottenhöfe kam, gaben die Bauern ihm das schönste Nußbaumholz, setzten sich am Abend um ihn herum, und der Benedikt fing an Jochse zu schneiden